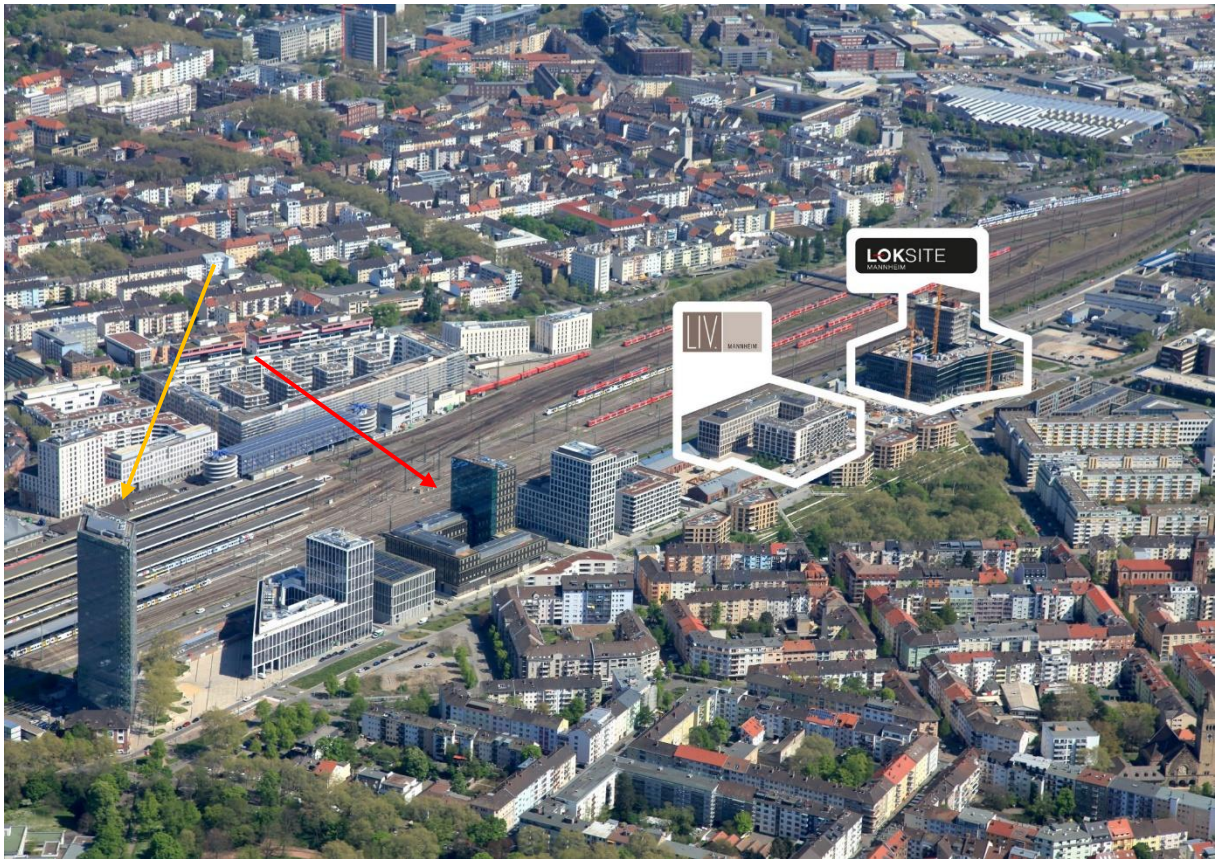


Deutschland, einig Nekropolen-Land...



Klobige Kisten, vergitterte Fassaden, gedrungene Turmstümpfe in mächtigen Podesten – das Phänomen des sklerotisierten oder „letal“ Bauens beschränkt sich nicht auf Berlin, es zeigt sich in allen deutschen Städten, wie hier im Mannheimer Glückstein-Quartier. Die südlich vom Hauptbahnhof entstandenen Gewerbebauten sind so modisch wie Menschen, die Kartoffelsäcke tragen, und schicken die Temperatur des öffentlichen Raums auf Gefrierfachniveau. In Deutschland herrscht Baubulimie: Bauherren bauen, ohne noch bauen zu wollen. Der Spagat zwischen ökologischem „Nachhaltismus“ und ästhetischem Gestaltungswillen wird als Zumutung empfunden und lässt letzteren und damit die Lust am Bauen in die Knie gehen. Das endgültige Ende der Architektur aber ist dann erreicht, wenn zugunsten des Klimaschutzes nicht mehr neu gebaut, nur noch saniert werden darf. Dann wird Kreativität, die sich nicht bloß am Bestand abarbeiten will, stranguliert, dann wird Hebammenkunst durch Reduktion idealer Normalität auf „normale“ Normalität unmöglich gemacht.



Das in diesen Neubau (s. roter Pfeil) umgezogene Technische Rathaus der Stadt war zuvor in einem Gebäude des sogenannten Brutalismus-Stils untergebracht. Dieser Stil erlebt heute sein Comeback in einer Bauweise, die man „letalistisch“ nennen könnte, weil ihre Hervorbringungen – wie das neue Technische Rathaus und seine Nachbarn – in ihrer Starrheit und Monotonie eine geradezu martialische Aura der Ausdruckslosigkeit, das heißt des Todes, verströmen. Die ideologische Triebfeder der beiden Stile ist allerdings unterschiedlich. Bildete die Leidenschaft für den ‚beton brut‘ der 1970er-Jahre eine Form der Avantgarde, also des künstlerischen Fortschrittsdenkens, so wirkt die freudlos-verhärmte Formensprache des Letalismus wie ein Versuch, für die als katastrophenhaft empfundene Gegenwart des 21. Jahrhunderts mit Verzicht auf eitle Selbstdarstellung zu büßen. Man verbittet sich alle Sexyness – wie sie die transparente Raute des linken Turms (s. gelber Pfeil) noch verkörpert –, weil Sexyness angesichts eines Konglomerats von Krisen hochgradig frivol erscheint. Stattdessen trägt man schwarz, weil man, konditioniert vom Zeitgeist, nur noch schwarzsieht. Das Bűßergewand letalistischer Bauten, der Ingrimme ihrer asketischen Schießschartenoptik, birgt eine unterschwellige Todessehnsucht in sich – bevor die Welt untergeht, will der Mensch untergehen, zumindest der deutsche. Suffizienz ist insuffizient – weil Bescheidenheit und Verzicht (auf Wachstum, Konsum, Neubau) nicht nur freudlos machen, sondern auch dumm. Denn durch den verordneten Verzicht schrumpft auch die Agilität des Denkens bei der Bewältigung von Krisen. Entwicklung deckeln zu wollen deckelt das menschliche Gehirn.

Fotos: Dieringer und Scheidel